

Beten vs. Ausübung und Vervollkommnung der Paramitas

Nun, meine folgenden Aussagen betreffen, wie ich immer sage, nur denjenigen, der sich auch mit diesen Aussagen identifiziert. Hier geht es ganz und gar nicht um Religion, um dies, das, oder jenes, sondern es geht einzig um das Wohl des Menschen, geht vor allen anderen Dingen um Selbsterkenntnis. Bevor der Mensch jedoch Selbsterkenntnis erlangen kann, steht ihm jedoch immer ein schwieriger Lernprozess und ein nachhaltiger Wandel bevor. Dieser Lernprozess ist die eigentliche Aufgabe des Menschen, die er zu lösen hat. Alles hinterfragen, alles Suchen und alle Sehnsucht des Menschen hat in Wahrheit immer nur dieses eine Ziel, „sich selber zu erkennen“.

Ohne Umweg beginne ich nun mit meinen „Verallgemeinerungen/Vorurteilen“ und stelle fest: Viele Menschen gehen in die Kirche, welcher Glaubensgemeinschaft auch immer, und beten. Andere Menschen wiederum beten Zuhause. Sie beten für die unterschiedlichsten Dinge, beten für sich selber, für Dinge, andere Menschen, für eine bessere Welt, sie bitten um Vergebung für ihre sogenannten Sünden/schlechten Taten und geloben natürlich, es das nächste Mal besser zu machen.

Kurze Zeit später verlassen diese Menschen wieder die Kirche oder ihr Zuhause, die Mütter rasen wie üblich in ihrem mit eigenen Kindern besetzten Pkw durch die Spielstraße, man drängelt an der Supermarktkasse, meckert und lästert am Arbeitsplatz, schikaniert Untergebene, gibt sich hemmungsloser Schadenfreude hin etc. Kurzum, die Menschen machen einfach das, was sie immer machen und auch sonst bereits gemacht haben, ihre Fehler/ihr Fehlverhalten eingeschlossen. Aber warum hält der Mensch so hartnäckig an seinen Fehlern fest, obwohl er doch bereits um seine Fehler weiß? Jedes Mal geht er erneut in die Kirche oder betet zu Hause, beichtet, betet, gelobt Besserung – aber in der Regel ändert sich in der Praxis rein gar nichts, alles bleibt, wie es ist und war!

Nun, Beten an sich ist weder falsch noch schädlich, im Gegenteil, es ist sogar durchaus hilfreich. Aber eines sei definitiv festgestellt: Durch Beten alleine verändert sich der Mensch erst einmal nicht, er bleibt, was er ist, da kann er erst einmal beten, solange er will. Beten für sich genommen beinhaltet keinerlei Lernprozess, sondern bedeutet vielmehr, dass der Mensch „um Hilfe bittet“, das heißt, „die anderen“, eine „höhere Macht“ oder wer auch immer soll diesem betenden Menschen als ein Gegenüber zu Hilfe eilen, soll die Dinge für ihn regeln und zum sogenannten Guten hin verändern.

Der betende und gläubige Mensch hofft und wartet immer auf ein Wunder im Außen, hofft und wartet auf eine Art Messias, einen Gott in Gottgestalt, der mit beglaubigtem Meisterbrief zu ihm kommt, um ausgerechnet ihn, den Betenden, nun unverzüglich vor schwerem Schaden zu bewahren und zu retten.

Einmal ehrlich, würde ein solcher Messias oder Gott in Gottgestalt in der Welt des westlichen, modernen Menschen auftauchen, würde er ohnehin von allen sogenannten „betenden Menschen“ verkannt, verachtet und gebrandmarkt werden. Niemand würde ihn in Wahrheit erkennen – vom Verstehen ganz zu schweigen. Man würde ihn prügeln, ausstoßen

und in die psychiatrische Abteilung eines Krankenhauses stecken, während die Menschen zwischenzeitlich weiter für das Erscheinen eines solchen Gottes beten würde, obwohl der längst erschienen wäre.

Noch einmal: Der normale gläubige Mensch hofft, bangt, betet, und bittet um Vergebung, aber er ändert und lernt dabei im Grunde genommen gar nichts, solange sein Handeln und Wirken unverändert bleibt. Doch was wäre die Alternative? Ganz einfach: Lernen und Wandel der eigenen Person, durch den eigenen Willen ausgelöst, mit dem Ziel, dieselben Fehler nicht immer wieder aufs Neue zu wiederholen!

Religion hin oder her – es ist absolut egal, wie das Kind am Ende heißt: Alle Rechthaberei der unterschiedlichen Religionen ist nicht nur falsch, sondern schändlich und destruktiv! Jede Religion, die „trennende Faktoren“ benutzt, ist nicht nur einfach falsch, sondern ungeheuer schädlich (siehe als Folge alle Religionskriege) und gehört auf der Müllhalde entsorgt!

Ganz klar, Beten ist zwar eine aktive Sache, aber davon abgesehen ist Beten absolut passiv, da darüber hinaus keine eigene Handlung oder gar Wandlung der Person erfolgt. Die Verantwortung für das eigene Handeln wird somit vom Menschen an ein imaginäres „Außen“ abgegeben, nach dem Motto: „Ich selber kann ohnehin nichts machen/ändern, weil ich ja so klein und hilflos bin“.

Diese Aussage ist natürlich falsch. Was ich dem Beten ganz klar vorziehe, ist eine aktive Veränderung der eigenen Beschaffenheit, ist es doch der Mensch, der sich zum sogenannten Gott bewegen muss, nicht umgekehrt (den Begriff „Gott“ benutze ich in diesem Kapitel so, wie ich ihn in meinen vorigen Kapiteln verwendet habe, die Bezeichnung dient also lediglich dem besseren Verständnis für den normalen Menschen).

Warum also hoffen und beten auf Rettung, wo sich der Mensch doch aus eigenem Willen und eigener Kraft selber retten kann? Warum hoffen und beten für Weisheit, wo der Mensch sich doch aktiv selber der Weisheit und der Liebe zu überstellen vermag? Der Mensch sollte lernen, Verantwortung zu übernehmen, Verantwortung für sich selber, für seine Handlungen und für seine eigene Beschaffenheit, alles andere ist erst einmal falsch, denn alle anderen Sichtweisen würden die Verantwortung des einzelnen Menschen konsequent als nicht vorhanden festschreiben.

Der Mensch wartet immer auf einen Gott, der sich ihm als Gott im Außen zeigt. „Gott“ aber zeigt sich dem Menschen immer durch den Menschen. Damit meine ich wieder einmal, dass Du für Deine Mitmenschen der Gott sein kannst, genauso wie Deine Mitmenschen für Dich selber Gott sein können, das genau ist eine Frage des Willens und des Wollens. Der Mensch, der sich als getrenntes, winziges Wesen sieht, kennt seine Fähigkeiten nicht, weiß nichts von seiner wahren Natur, und genau aus diesem Grund betet er, statt nach innen zu schauen und sich zu wandeln, um für die anderen Menschen ein Gott in der Welt zu sein.

Das wäre ja auch anstrengend, mühselig, schwer, verantwortungsvoll und nachteilig für die eigene Person, nicht wahr? Somit wartet man doch lieber darauf, dass der liebe Gott im Außen erscheinen möge.

Nun, das hier soll keine Anklageschrift für den normalen Menschen werden, aber es soll ihn mahnen, nicht nur zu beten, zu hoffen und zu verlangen, sondern vor allen Dingen eins: selber zu geben! Gerade der moderne westliche Mensch sieht sich überall im Supermarkt des Lebens – hierarchische Strukturen, wohin man nur blickt, Gewinnen oder Verlieren, das ist die Primärfrage. Aber der „Supermarkt des Lebens“, so wie ihn der westliche, moderne Mensch sieht, ist eine illusionäre, jedoch tödliche Falle, aus der sich der gefangene Mensch nur schwer befreien kann. Tödlich ist diese Falle vor allen Dingen für das „geistige Wesen“ des Menschen, das in der qualvollen Enge seines Gefängnisses furchtbare Qualen leiden muss.

Meine ernsthafte Empfehlung: Bete ruhig weiter, das kritisiere ich nicht, das verbiete ich auch nicht, aber ändere und wandle Dich auch!

Genau aus diesem Grund komme ich auf die sogenannten Paramitas zurück, da diese am besten geeignet sind, um den Menschen den Unterschied zwischen Passivität (Beten) und Aktivität (Wandel) zu verdeutlichen.

Die Paramitas sind im Buddhismus die transzendenten Tugenden, die dazu geeignet sind, den Menschen gemäß seiner wahren Natur „erwachen“ zu lassen. Wie gesagt, Religionen oder Religionssysteme jeglicher Art, die sich zudem noch als Konkurrenzsysteme betrachten, sind kleingeistige Konstruktionen. Deshalb möchte ich die Ausübung und Vervollkommnung dieser Paramitas, die ich noch kommentieren werde, als universelle Botschaft für jeden Menschen verstanden wissen, unabhängig von Urheberschaft, Religion, Hautfarbe oder ähnlichen Unwichtigkeiten.

Bezüglich der Anzahl der Paramitas existieren diverse Nennungen; des Weiteren gibt es eine Vielzahl unterschiedlichster Interpretationen bzw. Erklärungen. Auch bezüglich der sieben Paramitas, auf die ich mich beschränke, gibt es mit großer Sicherheit sehr viele und auch qualitativ sehr gute Erklärungen. Trotzdem erlaube ich mir, meine eigene Interpretation noch hinzuzufügen. Der Grund dafür ist, das ich vor allen Dingen versuche, die Erklärungen so zu halten, dass insbesondere der westliche, moderne und leistungsorientierte Mensch diese Paramitas zu verstehen vermag. Denn der westliche, moderne Mensch hat diesbezüglich besondere Schwierigkeiten zu überwinden. Ich behaupte keineswegs, dass die Welt nun auf meine Interpretation in irgendeiner Art und Weise gewartet hat, das ist mitnichten der Fall.

Mit den Paramitas soll letztlich der Weg gegangen werden, sollen die Hindernisse überwunden werden, sollen die Tore und Pforten durchschritten werden, soll das andere Ufer erreicht werden – kurzum, der Mensch soll durch Ausübung und Vervollkommnung dieser Tugenden befreit und erleuchtet werden, soll wachsen, lernen und letzten Endes für immer erwachen im Sinne von „Selbsterkenntnis“.

Mir persönlich gefällt am besten die bildhafte Darstellung, in welcher der lernende Mensch die Paramitas als Schlüssel benutzt, mit welchen er schrittweise/nacheinander die einzelnen Tore/Pforten der Selbsterkenntnis aufzuschließen vermag, die somit durchschritten werden können. Mit dem Durchschreiten eines Tores ist natürlich das Erreichen der angestrebten Vervollkommnung dieser Tugenden gemeint. Diese Tore/Pforten sind jedoch nicht nur einzeln und in einer Reihe zu sehen, sondern stehen allesamt miteinander in Verbindung und können somit in den unterschiedlichsten Kombinationen genutzt werden, ganz wie es die Aufgabe/Aufgabenstellung erforderlich macht.

Nun, in der physischen Welt gehen wir durch eine Tür oder ein Tor, wir fahren ans andere Ufer oder überwinden ein Hindernis. In der äußeren Welt können diese Schritte praktisch gesehen nicht „teilweise“ gegangen werden. Entweder man geht durch eine Tür oder nicht. Bei den Paramitas verhält es sich jedoch etwas anders, denn im Laufe des Lernprozesses können durchaus Teilerfolge erzielt werden, ohne praktisch gesehen sofort ganz durch das entsprechende Tor zu gehen. Das teilweise Durchschreiten eines Tores ist wiederum durchaus hilfreich für das erfolgreiche Durchschreiten eines anderen Tores, alles ist miteinander verbunden und beeinflusst sich somit auch in direkter Weise.

Auch die Reihenfolge, in der die Tore durchschritten werden sollten, ist zwar in gewisser Weise richtig, da sie dem Schwierigkeitsgrad entsprechend aufgezählt sind, trotzdem ist es durchaus richtig und wichtig, an allen diesen Toren gleichzeitig zu arbeiten.

Ein sehr wichtiger Hinweis: Es sollte niemals versucht werden, eines dieser Tore mit dem Ziel des persönlichen Vorteils zu durchschreiten, sprich: „Ich tue etwas, um wiederum etwas für mich, meinen persönlichen Vorteil oder etwas ähnliches, zu erlangen“, denn für denjenigen, der so handelt, werden alle Tore fest verschlossen bleiben. Alle Tore sollten stets im richtigen Geist durchschritten werden. Bereits diese Grundhaltung des Geistes ist extrem wichtig.

Das erste Tor lautet „Dana“ (viele ähnliche und abweichende Schreibweisen sind vorhanden). Dana bedeutet erst einmal so viel wie „Gabe“. Ich interpretiere dieses erste Tor Dana als das Tor des Mitfühlens, der Barmherzigkeit und der vollkommenen Liebe für alle Wesen und Mitmenschen. Dana stellt das größte Tor der sieben Tore dar und besitzt somit für den normalen Menschen den geringsten Schwierigkeitsgrad. Es kann von allen Toren am einfachsten durchschritten werden. Dennoch ist es keineswegs einfach, dieses Tor zu passieren. Dana bedeutet Freigebigkeit, jedoch ist meiner Meinung nach sein herausragendes Merkmal, dass der Mensch zu jedem Zeitpunkt aus Überzeugung seine Eigenliebe, also seine Liebe zu sich selber, unter die Liebe zu allen anderen Menschen und Wesen stellt – nicht, um Dana zu gefallen, sondern, wie gesagt, aus absoluter Überzeugung. Dana ist selbstloses Geben in jeder Hinsicht, ohne jedoch als der Gebende in irgendeiner Art und Weise an der Handlung des Gebens zu hängen. Dana bedeutet in erster Linie Handeln für die anderen, denn Handeln für die anderen ist auch immer Handeln für sich selber. Dabei sollte jedoch jede Erwartungshaltung gemieden werden. Das normale Denken und Streben des modernen westlichen Menschen nach dem Motto: „Tu Dir selbst etwas Gutes“ und „Erst ich, dann die anderen“ sowie jeglicher Egoismus des Menschen ist in das direkte Gegenteil zu verwandeln. Vor dem Tor Dana muss die Persönlichkeit des Menschen zurückgelassen und gegen das Unpersönliche eingetauscht werden.

Das zweite Tor heißt „Sila“/„Shila“ (auch hier gibt es viele ähnliche und abweichende Schreibweisen). Neben die hervorragenden Ausführungen, die bereits dazu existieren, möchte ich meine eigene Interpretation stellen: Meiner Meinung nach bedeutet das Tor Sila ethisch und moralisch richtiges, das heißt einwandfreies Handeln. Im Idealfall entsteht durch solches ethisch und moralisch richtiges Handeln keinerlei Ungleichgewicht mehr, sondern vielmehr tiefe Harmonie und großer Frieden. Dies ist darauf zurückzuführen, dass ethisch und moralisch richtiges Handeln alle Konflikte, die innerhalb des egoistischen und durchaus normalen Handelns des Menschen entstehen, vollkommen egalisiert. Aber was ist ethisch und moralisch richtiges Handeln und was nicht, fragt nun der normale Mensch. Die Antwort ist gar nicht schwer, denn es ist nicht notwendig diesbezüglich auf ein starres Regelwerk oder Gesetzeswerk zurückzugreifen. Jeder einzelne Mensch ist gemäß seiner wahren Natur dazu

befähigt, zu jedem Zeitpunkt zwischen ethisch/moralisch richtigem und falschem Handeln zu unterscheiden! Dieses Wissen entspricht dem Fühlen, der Intuition, entspricht der Liebe in der Tiefe des Herzens. Frage deshalb nur Dein Herz, statt über die richtige Lösung nachzudenken oder gar zu grübeln. Beides führt nicht zum Ziel, das Tor wird folglich verschlossen bleiben. Sila heißt, stets die beste Antwort auf die Frage/Aufgabe zu finden, die von allen Persönlichkeitsanteilen ganzheitlich/vollständig getragen wird. Selbst der geringste Konflikt diesbezüglich deutet darauf hin, dass die beste Antwort noch nicht gefunden wurde. Sila ist somit müheloses, richtiges Handeln in vollkommener Harmonie und Stille, ist somit Handeln ohne Widerspruch, bedeutet somit auch Handeln im richtigen Geist, der nur mit einer einzigen Stimme spricht.

Das dritte Tor ist das Tor „Ksanti“/“Kshanti“ (auch hier sind wiederum viele ähnliche und abweichende Schreibweisen vorhanden). Das Tor Ksanti ist das Tor, das, einmal durchschritten, den Menschen und seinen Geist zur unendlichen Geduld und Ruhe führt. Der Weg dorthin ist schwer und lang, dennoch ist es das Ziel, am Ende des Lernens in jeder Situation und in jeder Hinsicht mühelos und leicht unendliche Geduld und Ruhe zu haben. Zeit ist der Faktor, der den normalen Menschen gefangen und ihn durch das Setzen eines begrenzten Zeitrahmens unter Druck hält. Genau aus diesem Grund ist sowohl die Geduld als auch die Ruhe des Menschen nicht nur begrenzt, sondern auch äußerst fragil und angreifbar. Wer jedoch das Tor Ksanti einmal durchschritten hat, kann durch nichts und niemanden mehr aus dieser Ruhe gebracht werden, verliert niemals die Geduld, welche Aufgaben auch immer ihn erwarten werden. Diese Geduld bedeutet ebenso Nachsicht mit den anderen Menschen zu üben, was immer sie tun mögen. Das Tor Ksanti ist sicherlich eine sehr schwierige Herausforderung für den normalen Menschen, insbesondere für den modernen, westlichen Menschen, der bereits durch den gewöhnlichen Alltagsstress sein ohnehin geringes Maß an Ruhe und Geduld schnell verliert. Trotzdem ist natürlich auch die vollkommene Ruhe und Geduld eine Eigenschaft, die der Natur, dem wahren Wesen des Menschen absolut entspricht. Genau deshalb kann und sollte das Tor Ksanti auch tatsächlich durchschritten werden. Ksanti bedeutet somit gemäß meiner Interpretation, in jedem einzelnen Moment des Lebens so zu handeln und sich jeder einzelnen Aufgabe in der Art und Weise zu stellen, als hätte man unendlich viel Zeit zur Verfügung, diese Dinge und Aufgaben zu erledigen. Das Wort „hätte“ ist, präzise betrachtet, falsch, denn ist das Tor Ksanti durchschritten, wird aus „hätte“ der Wortlaut „er hat“ – exakt das ist der Unterschied.

Wenn einmal durchschritten, dient das Tor Ksanti ebenso dem Durchschreiten der Tore Dana und Sila. Denn wie ich bereits sagte: Alle Tore stehen direkt miteinander in Verbindung, beeinflussen einander unmittelbar. Insbesondere das siebte Tor, zu dem ich noch kommen werde, wird nochmals auf alle darunter liegenden Tore wirken, wird nochmals eine allgewaltige Veränderung hinsichtlich aller anderen Tore herbeiführen, aber dazu später mehr. Mir ist jetzt nur daran gelegen, dass der Leser die Tore nicht als getrennt voneinander existent betrachtet, denn alle Trennung ist nur eine Illusion ohne jeglichen Wahrheitsgehalt. Die Tore sind es, die am Ende alle Trennung auflösen und aufheben werden – das nur am Rande, denn noch liegt das siebte Tor unerreichbar in weiter Ferne.

Das vierte Tor heißt „Viraga“ (viele ähnliche und abweichende Schreibweisen sind auch hier vorhanden). Es ist das Tor vollkommenen Gleichmuts. Eine Bezeichnung, die meiner Meinung nach auf das Gleiche abzielt, lautet „Upekkha“. Wird dieses Tor durchschritten, so ist der Geist in vollkommener Leidenschaftslosigkeit gegründet, er ist frei von jeglicher Begierde, von jeglichen Anhaftungen und hat die Sinnlichkeit und ihre vermeintlichen

Annehmlichkeiten für immer hinter sich gelassen. Es reicht jedoch nicht aus, diese Begierden einfach nur zu unterdrücken. Vielmehr muss die Begierde aus voller Überzeugung und Verständnis fallen gelassen werden, anders können weder die Begierde noch die Leidenschaft nachhaltig überwunden werden. Der Geist des modernen westlichen Menschen neigt grundsätzlich zu extremen Ausschlägen und Richtungswechseln, er wird schnell euphorisch, lässt sich schnell begeistern und zu etwas hinreißen, stürzt jedoch genau so schnell, steil und hart hinab in die Tiefe, wenn sich das Blatt einmal ein wenig gegen ihn wendet. Wer jedoch das Tor Viraga durchschritten hat, weiß um diese Fehler. Deshalb bleibt sein Geist in jeder Situation und in jeder Hinsicht unbewegt. Der Geist ist somit vollkommen frei von jeglichem wertenden und bewertenden Denken/Grübeln und ruht somit stets unbewegt, glücklich und gefestigt in sich selber. Kein Faktor im Außen vermag, seine Geistesstille zu beeinträchtigen. Der Mensch und sein Geist sind somit absolut erschütterungsfrei. Das heißt wiederum nicht, dass derjenige, der Viraga ausübt, emotionslos oder gar unmenschlich wäre – er ist sehr wohl den anderen Menschen gegenüber mitfühlend und hilfsbereit. Gegen sich selber verhält sich der Geist jedoch vollkommen gleichmütig und unbeweglich. Der normale Mensch glaubt stets, zwischen den konkurrierenden Dingen und Meinungen wählen zu müssen. Dies ist jedoch ein Irrtum. Da die Wahrheit vollkommen abseits der konkurrierenden Dinge und Meinungen liegt, trifft der Geist bei Viraga/Upekkha keinerlei Wahl. Nicht zu wählen heißt somit, die richtige Wahl getroffen zu haben; die richtige Wahl heißt, nicht zu wählen. Gerade der westliche moderne Mensch wird sehr stark von der Leidenschaft, gleich in welcher Hinsicht, angezogen. Das ist ein Fehler, da er sich durch diese starke Anhaftung ausliefert. Wer das Tor Viraga durchschreiten will, dessen Geist muss absolut gefestigt sein. Aufregung, Anhaftung, Zu- und Abneigung versetzen den Geist jedoch grundsätzlich in Bewegung und Unruhe. Leidenschaft hat einen gewaltigen Preis, da sie stets nur vorübergehender Natur ist. Viraga und Upekkha hingegen bedeuten vollkommenes, durchgehendes Glück, was natürlich auf den ersten Blick nicht erkennbar ist. Es bedarf einer großen Anstrengung und langen Lernens, dieses Tor zu durchschreiten, aber es ist möglich.

Das fünfte Tor ist das Tor „Virya“ (viele ähnliche und abweichende Schreibweisen sind auch hier vorhanden). Es ist das Tor des energetischen Bemühens, der Ausdauer und der Willenskraft. Dabei geht es darum, unerschütterliche Kraft und Ausdauer zu erwerben. Dies bezieht sich sowohl auf das Bemühen um andere Menschen als auch das Streben auf der geistigen Ebene, beispielsweise auf das Ziel der Ausübung und Vervollkommnung der Paramitas. Wie ich zuvor darlegte, ist die Ausübung und Vervollkommnung der Paramitas alles andere als leicht. Somit gibt es Phasen der Stagnation, Rückschläge und Hindernisse aller Art. Ein Tor, ein Paramita, lässt sich meist nicht in einer einzigen Bewegung durchschreiten, weshalb auch hier harte/schwere Rückschläge vorprogrammiert sind. Wie gesagt, stehen alle Tore miteinander in Verbindung und beeinflussen einander. Somit ist es sehr wahrscheinlich, dass beispielsweise der temporäre Verlust des Tores Ksanti (unendliche Geduld) als „Kollateralschaden“ auch den Verlust der Tore Viraga (Gleichmut) und Dana (Barmherzigkeit und Liebe) nach sich zieht. Wer vorübergehend seine Geduld verliert, verliert automatisch auch seine Ruhe und Gleichmütigkeit, wodurch er vorübergehend nicht mehr in der Lage ist, barmherzig und liebevoll zu handeln – genau in dieser Art beeinflussen die Tore einander. Umgekehrt ist dies natürlich auch der Fall: Das erfolgreiche Durchschreiten des Tores Ksanti erleichtert ebenso das Durchschreiten aller anderen Tore. Exakt an dieser Stelle greift jedoch das Tor Virya, denn Virya bedeutet, sich immer wieder neu zu bemühen, niemals zu kapitulieren. Virya bedeutet, dass die Energie, die der Schüler bereitstellt, um die Vervollkommnung aller Paramitas zu erreichen, sich permanent, das heißt von Mal zu Mal vergrößert, wie groß die Schwierigkeiten auch sein mögen. Virya vermag alle Hindernisse zu überwinden, und selbst wenn erworbene Tore temporär verloren gehen: Virya

vermag diese Tore wiederzuerlangen und darüber hinaus weiter auf dem Weg des Lernens vorwärts zu gehen. Virya kennt keine Zögerlichkeit und fürchtet sich vor nichts, Virya bedeutet permanentes Wachsen an Kraft, Stärke und Willen, mit dem Ziel, alle Tore zu durchschreiten. Virya ist somit unendliche Kraft und Ausdauer.

Das sechste Tor ist „Dhyana“ (viele ähnliche und abweichende Schreibweisen sind auch hier vorhanden). Obwohl das Durchschreiten aller einzelnen Tore sehr wichtig ist, ist das Durchschreiten des sechsten Tores von noch größerer Wichtigkeit, da erst hierdurch gewährleistet wird, dass die einmal erreichte Erkenntnis nicht mehr verloren gehen kann. Das Tor Dhyana bedeutet das Erreichen der besonderen Bewusstseinszustände durch Meditation. Es besitzt eine Art Sicherungsmechanismus: Wurde die Wahrheit erst einmal erkannt, so ist es unmöglich, diese universelle Wahrheit erneut zu verlieren. Wenn der Irrtum der Erkenntnis weicht, bleibt nur die Erkenntnis, denn der Irrtum ist praktisch gesehen nur ein einmaliges Hindernis, welches somit nicht erneut auftreten kann. Hilfreich dafür, diese Erkenntnis erlangen zu können ist, wer hätte es gedacht, das Durchschreiten der vorherigen fünf Tore. Wurden diese erfolgreich durchschritten, kann der Mensch durch Meditation, Achtsamkeit, Wachheit und Aufmerksamkeit diese universelle Erkenntnis erreichen, welche nur in der vollkommenen Geistesstille geschaut und gesehen werden kann. Wenn alle Gedanken zerfallen sind, wenn sich keine einzige Welle auf dem Meer des Geistes mehr regt, wenn nur noch Stille herrscht, genau dann stellt sich diese Erkenntnis automatisch ein, wird der Mensch selber zu dieser Erkenntnis. Diese Stille kann jedoch nicht direkt angestrebt werden, da bereits der Wunsch, diese Stille erreichen zu wollen, einen Inhalt für den Geist darstellen würde. Daher ist es ausreichend, die fünf vorherigen Tore erfolgreich zu durchschreiten und den Geist in der Meditation zu schulen, um ihn letztlich in die große Stille zu führen. Wenn alle Konstruktionen des Geistes zerfallen sind und nichts geblieben ist, wird die Wahrheit ans Tageslicht treten. Abseits des Verstandes, abseits der Zeit, des Raumes und Deiner selbst wird das universelle Bewusstsein erkannt/gefunden, wodurch alle Begrenzung für immer zerstört und aufgehoben wird. Temporär ist es möglich diese Erkenntnis erneut zu vergessen bzw. sich nicht darauf zu fokussieren/konzentrieren, verloren gehen im Sinne von Verlust bzw. Unerreichbarkeit kann die Erkenntnis jedoch nie mehr! Des weiteren bedeutet Dhyana vollkommene Achtsamkeit, Aufmerksamkeit, Konzentration und generelle Wachheit.

Das siebte Tor, das letzte und alles entscheidende Tor, hat den Namen „Prajna“ bzw. „Prajna paramita“ (auch hier existieren wieder viele ähnliche und abweichende Schreibweisen). In der Literatur wird das Durchschreiten dieses Tores mit dem Erreichen vollkommener Weisheit und der praktischen Gottwerdung des Menschen umschrieben und beschrieben. Jetzt wird der normale Mensch denken: „Man sollte doch lieber die Kirche im Dorf lassen“, denn er wird diese Erläuterung als nicht akzeptabel, da unglaubwürdig und völlig übertrieben, in Zweifel ziehen. Dennoch hier meine eigene Erläuterung/Interpretation: Das siebte Tor, das Tor Prajna, ist erst einmal ein unsichtbares und daher nicht greifbares Tor. Bereits aus diesem Grund ist es nicht möglich, dieses Tor aktiv zu durchschreiten. Während die ersten fünf Tore aktiv durchschritten werden können und sollen und dies beim sechsten Tor nur bedingt möglich ist, ist es beim siebten Tor Prajna definitiv unmöglich. Der lernende Mensch vermag demnach nur die ersten fünf Tore aktiv zu durchschreiten, durch konsequente Lernprozesse auch eines Tages das sechste Tor. Nach dem Durchschreiten dieser sechs Tore glaubt der Mensch zunächst, er hätte ausgelernt, was jedoch noch lange nicht der Fall ist. Denn trotz des Durchschreitens dieser sechs Tore ist es dennoch möglich, sich innerhalb dieser Bandbreite der sechs Tore konsequent und nachhaltig weiterzuentwickeln. Kurzum, es ist ein fortwährender, langer Prozess mit der Annäherung an die Weisheit, ohne jedoch ein

spezifisches oder sichtbares Ziel anzuvisieren oder gar Kenntnis von einem solchen Ziel zu haben. Der Mensch dient zwar der Weisheit aus vollkommener Überzeugung, aber von einem weiteren Tor weiß er erst einmal nichts. Das Prajna-Tor ist somit kein Tor, durch das der Mensch aktiv gehen könnte; indem er sich jedoch konsequent gemäß den ersten sechs Toren weiterentwickelt, wird er automatisch vom siebten Tor angezogen werden. Wenn die Zeit und das Handeln reif sind, wird der Mensch vom siebten Tor aufgesogen und quasi in diesem Tor aufgehen. Das Passieren des siebten Tores hat drastische Konsequenzen, denn die sechs Tore, die zuvor separat und der Reihe nach durchschritten wurden, werden quasi flüssig und vereinen sich mit dem siebten Tor zu einer Art Supertor. Das Erreichen des siebten Tores vervielfacht die Weisheit der ersten sechs Tore (und somit der gesamten bis dahin angehäuften Weisheit), da erst durch die Vereinigung aller zuvor separat wahrgenommenen Tore deren gesamtes Potenzial entfaltet wird. Erst jetzt, da alle Tore zerfallen und sich deren Weisheit als Gesamtweisheit vereint, bleibt alleine die Gesamtweisheit als vollkommene Weisheit übrig, die sich mühelos und zu jedem Zeitpunkt Bahn bricht. Ist das letzte Tor durchschritten, existiert keine Trennung mehr. Was bleibt, sind einzig Weisheit und Liebe.

Nun, in der Bezeichnung des Kapiteltitels, wie als auch in der Einleitung, habe ich etwas provokant das Beten direkt gegen die Ausübung/Vervollkommnung der Paramitas gesetzt. Dies ist natürlich letzten Endes vollkommen falsch, denn das Beten und die Ausübung/Vervollkommnung der Paramitas stehen in keinerlei direktem Gegensatz zueinander. Vielmehr ist beides der Entwicklung des Menschen, gleich in welcher Hinsicht, förderlich. Trotzdem ist die Ausübung/Vervollkommnung der Paramitas von größerer Wichtigkeit, als nur passiv zu beten. Sicherlich ist es hilfreich, bei der Ausübung/Vervollkommnung der Paramitas auch zu beten, gar keine Frage. Wozu jedoch erst einmal beten, wo Du doch selber in der Lage bist, alle Paramitas auszuüben und zu vervollkommen? Deshalb meine persönliche Empfehlung: Übe die Paramitas aus, vervollkomme sie fortwährend und bete dabei, wenn Du möchtest – aber ersteres ist in Wahrheit Deine Hauptaufgabe, für die Du selber verantwortlich bist. Du entscheidest, ob Du diese Aufgabe annimmst oder Dich dieser Aufgabe verweigerst. Darum treffe nun für Dich die einzig richtige Entscheidung. Beten alleine wird Dir an dieser Stelle nicht weiterhelfen können. Sehr wohl weißt Du aber, was richtig ist und was nicht, somit folge einzig dieser inneren Stimme.

Halte als Lernender, als Schüler Deinen Blick stets fest auf diese Tore gerichtet, denn dann bist Du stets vollkommen sicher auf Deinem Weg. Ich versichere Dir: Welche Aufgabe Dir auch immer gestellt werden mag, benutze stets die sieben Tore. Wenn Du die Schlüssel für diese sieben Tore erwirbst und eines Tages besitzt, wird Dich nichts und niemand auf Deinem Weg aufhalten können, erst dann wirst Du vollkommen frei sein.